

## Noch ein Aufbruch

Malerei und Zeichnung von Johannes Heisig – in Pritzwalk und auf Tournee

VON MEINHARD MICHAEL



Requiem für eine Hornisse I (2016–17, Öl auf Leinwand, 170 x 200 cm). Foto: Lars Wiedemann

Wird nicht von selbst glücklich, wer im kleinen Teetz in der Prignitz ein schönes Haus bewohnt? Wer dort den ehemaligen Tanzsaal, der auch mal Antiquariat war und diversen Frauenmeetings diente, als Atelier benutzen darf? Wer, den 65. Geburtstag dicht vor sich, den größeren Lebenskampf – so Gott will, wie man früher sagte – also bestanden hat? Wer sein Kind erwachsen weiß, eine geduldige Partnerin an der Seite? Es ist schön in der Gegend und die Menschen sind ehrlich.

Nicht weit von Teetz liegt Pritzwalk. Ein ambitioniertes Kulturprojekt zeigt dort jetzt eine stattliche Ausstellung von Johannes Heisig. Sie wird weiter nach Cottbus wandern und nach Hagen in Westfalen, ans Ernst-Osthaus-Museum.

Eine der auffallenden Neuerungen im Werk des Johannes Heisig sind Bilder toter Hornissen – „Andachtsbilder“, die Vergänglichkeit als Thema, auch als Riesenformat. Holt Johannes Heisig jetzt die Befreiung von den ‚terroristischen Inhalten‘ nach, von den Revolutions- und Geschichtskampfbildern seiner ersten Lebenshälfte? In den 90er Jahren haben etliche Malerinnen aus dem Osten scheinbar wenig würdige, oft natürliche Dinge wie Blüten, Samen, aber auch Löffel und Eierbecher, ins Riesenformat getrieben. Als wollten sie nicht nur willkürlich Tabula rasa erklären, sondern der vorher erduldeten Überforderung der Kunst durch politische Ansprüche Kontra geben und erproben, was gegenständliche Malerei noch alles könne.

Von der Überforderung der Bilder als Medium politischer Argumentation könnte Johannes Heisig ein Lied singen. Jahrgang 1953, Studium und erstes Atelier in Leipzig. Talentiert, protegiert und reformsüchtig, wurde er als Mittdreißiger zum Professor und 1989 zum Rektor der Dresdner Kunstakademie gemacht und gehörte also umgehend zum alten

Eisen. Johannes Heisig zählt zu einer seit 1990 bis auf wenige Medienköpfe fast unsichtbar gebliebenen Schicht ehemaliger Eliten, die dem Ostberliner Staatsmoloch in den 80er Jahren von innen und gutwollend in die Räder greifen wollten und völlig unter diese gerieten, als die Karre umkippte.

Doch ist es kein Wunder, dass die Welt-Themen diesen Künstler, der sich selbst als „malenden Intellektuellen“ bezeichnet, nicht verlassen haben. Er bedauert, nicht öfter nur den Instinkten zu folgen. Mehrere Bilder in Pritzwalk enthalten das kräftige Schwarzrotgold. Die damit verbundenen Themen sind wiederholt in wahnhafte Aggression getrieben, sind trubelige Figurenknäuel. Auch von mehrteiligen Zeitdiagnosen konnte Johannes Heisig bis in die jüngeren Jahre nicht lassen. Das sogenannte ‚BeBerlin oder Die einigende Kraft der Musik‘ ist ein Triptychon von 2009–2011. Es wird außen von eher ermüdeten Imagos von 1961 (Sprung aus dem Fenster in den Westen) und 1989 (missmutiger Uniformträger vor lässig auf der Mauer Sitzenden) gerahmt. Auf dem breiten Mittelbild drängen sich seitlich und hinten unterschiedlich groß Politiker und Dichter aus Ost- und Westdeutschland. Signethaft blaken je charakteristische Zeichen auf, Wallstreet und Hammer/Sichel und so weiter. Den Vordergrund besetzen drei Musiker, durchaus öst- und westlich unterschieden, die aber gemeinsam die Musik aus dem Bild herauspeitschen. Und wäre das nicht alles schon reichlich, hat sich der Maler vorn unten so hineingemalt, dass wir ihm in die Nasenlöcher schauen bei seiner anstrengenden Tätigkeit, uns eine Welterklärung als ein BILD zu erzwingen. Selbstironie und Sarkasmus gehören dazu: Der Maler macht sich in dieser linkischen Position mit einem Konzert-Leuchstab in der Hand zum Fackelträger.

Vielleicht ist ‚BeBerlin‘ mit einem rigoros verwinkelten Bildraum eine tolle Erfindung, vielleicht ein Traum nach einem Konzert im Theater. Gewiss ist es der authentische Entwurf eines Lebensgefühls, das sich angesichts der deutschen Querelen am liebsten an Musik besaufen mochte. Doch noch ein Kontrast und noch ein Detail im fixen Bild? Die Bildsprache kombiniert, was öffentliche Meinungsbildner hundertfach durchgequirlt haben; wir sind dessen müde. Oder darf man auf eine Netflix-Generation hoffen, die im täglichen Leben kaum noch politischen ‚Input‘ hat und eines revolutionären Tages begierig sich zusammen klaut, was dieser engagierte Maler dort kombinierte?

Gedankliche und die Leidenschaft für ‚visuelle Sensationen‘ sowie bohrende Selbstkritik sind wohl die Triebfedern dieses Malers, zuletzt 15 Jahre in Berlin auch als Porträtist erfolgreich. Er könnte es sich leicht machen, er beherrscht sein Handwerk. Doch ist ihm scheinbar zu wenig, lediglich schmissige Blumenstillleben vorzulegen oder Sehnsuchtslicht am Abendhorizont. Mit genügend Beobachtungsgabe und Gerechtigkeitssinn ausgestattet, tönt diesem Künstler diverses Elend der Welt einfach so ins Atelier, und er will sich wehren. Zumal bei dieser Erziehung und Bildeinübung. Er ist ‚halt der Sohn‘, so seine Worte. Als letzte Reproduktion des aktuellen Kataloges erscheint das Bild „Mach dir ein Bild!“ (2014–2015). Darin sind Motive für Jugend, Schicksal, Prophezeiung und nackte Künstlerschaft verbunden mit einem Porträt des missmutigen Vaters Bernhard Heisig (1925–2011), des berühmten ‚Übervaters‘ der Leipziger Schule. Über dem Vater hängen offensichtlich dessen Bilder an der Wand, sie sind unkenntlich verwischt.

Sie dringen mitunter noch etwas durch beim Sohn, und das darf nicht sein. Gewiss hat auch Max Beckmann Figuren von der Decke laufen und seitlich hineinspringen lassen, aber wenn Johannes es tut, denkt man an Bernhard. Doch die Schau lässt vor allem bemerken, worin der Sohn viel weiter gekommen ist: mit vielseitigeren Motiven zum Beispiel, mit der Kombination aus Farbexpression und festem Liniengerüst, vor allem mit der unerbittlichen Selbsterforschung. Das wird weitergehen. Der Umzug nach Teetz, ließ Heisig im Gespräch mit Michael Hametner auch wissen, sei ganz und gar keine Landflucht, auch kein Rückzug, „sondern ein Aufbruch.“

Bis 1.4. in Pritzwalk, Museumsfabrik. Ab 14. 4. Cottbus, Brandenburgische Kunstsammlungen. Katalog „Klimawechsel“, München 2018. Siehe auch Michael Hametner, Übermalen, 15 Gespräche – ein Porträt des Malers Johannes Heisig, Halle 2017